

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 6.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermardorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Ledmwasler, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.



ZUM 27. JANUAR 1917

J.V.KÜLAS

WTH3578

Noch hält der Winter streng in Banden
Den stillen Wald, die weiten Au'n;
Er überhängt mit Schneegirlanden
Parkgitterwerk und Beckenzaun;
Es rütteln seine wilden Winde
In arger Lust an Tor und Haus,
Und hilfebeischend streckt die Linde
Die blattberaubten Aeste aus!

Doch härter als der raube Winter
Umbräut die Herzen Not und Streit;
Denn noch durchtobt ein grimmigesinnter
Vernichtungsdrang die bange Zeit.
Ob auch in ungezählten Rämpfen
Gesiegt das tapf're deutsche Blut:
Noch läßt sich bannen nicht und dämpfen
Der Unterlegnen blinde Wut.

Die Hand, die ehrlich du geboten,
Bestärkt nur ihren Würgerwahn;
Sie schmähen deine Friedensnoten
Und stürmen fort auf grauer Bahn!
Doch klar ward so der Welt verkündigt,
O hebrer Kaiser, wer allein
Am Glück der Völker sich versündigt —
Recht, Kraft und Menschlichkeit sind dein!

Drum freudigernst voll festen Mutes
Grüßt dich der Treue Herzensschlag
Aus allen Stämmen deutschen Blutes
An deines Lebens Werdetag! ...
Die Mörser mögen weiter grollen,
In Morgenrot und Abendgrau'n:
Ein einzig Volk von Brüdern, wollen
Wir auf den höchsten Gott vertrau'n!

Und überbauert herbe Trauer
Uns auch bei solchem Rülischwur,
So schließt doch fester nur die Mauer
Sich um Alldeutschlands Heimatflur ...
Schon blüh'n uns neue Siegesreiser,
Was Britenbosheit auch erfann:
Ein Volk, ein Reich, ein deutscher Kaiser
Bleibt unser Hoff. ... Mit Gott voran! ...

Unser Kaiser.

Zum dritten Male begaßen wir den Geburtstag unseres Kaisers in Kriegszeiten. Es liegt ein tragisches Geschick darin, daß gerade derjenige Herrscher, der es während seiner ganzen Regierungszeit als sein vornehmstes Ziel ansah und verkündete, ein Friedenskaiser zu sein, jetzt nun schon im dritten Jahre das schwere, das verantwortungsvolle Amt des obersten Kriegsherrn ausüben muß — der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb. Wahrlich, wenn Kaiser Wilhelm II. versichert hat, „vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein, ich habe den Krieg nicht gewollt“, so kann nur gewissenlose Verleumdung an dieser feierlichen Versicherung eines Monarchen drehen und deuteln, dessen Worte und Taten in nahezu drei Jahrzehnte langer Regierung wie die keines anderen Fürsten der Sicherung des Weltfriedens, der Wahrung der heiligsten Güter Europas galten.

„Den Frieden zu sichern“, das hat Kaiser Wilhelm II. als das Ziel seiner Regierung bezeichnet, als er am 18. Juni 1888 den Thron bestieg, und diesem seinem Friedensprogramm gab er, als er zum ersten Male den Reichstag eröffnete, mit dem warmherzigen Worten Ausdruck: „In der auswärtigen Politik bin ich entschlossen, Frieden zu halten mit jedermann, so viel an mir liegt. Meine Liebe zum deutschen Heere und meine Stellung zu demselben werden mich niemals in Versuchung führen, dem Lande die Wohlthaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder auf dessen Verbündete uns aufgedrungene Notwendigkeit ist.“ Wie gesagt, nur böswillige Verleumdung könnte dem Kaiser nachsagen, daß er diesem Friedensprogramm, zu dem er sich immer wieder nicht nur in seinen Reden, sondern auch in Taten bekannnt hat — oftmals sogar im Gegensatz zu starken Strömungen im deutschen Volke — jemals untreu geworden sei. Hat doch diese aufrichtige, weitherzige Verhältnungspolitik des Monarchen unsere welschen Nachbarn, die von ihrer Revanchepolitik nicht lassen mochten, zu dem beißenden Carlasimus veranlaßt: „Bei der nächsten Nationaltrauer bekommen wir Elsaß-Lothringen zurück.“ Die französische Revanchepolitik, die schon bei dem Marokkoprobleme Konflikt mit Deutschland suchte, und die russische Ausdehnungspolitik, die mit ihren Balkanrücken von jeher den Weltfrieden bedrohte, stellten sich im den Dienst der offen gegen Deutschland gerichteten, von König Eduard eingeleiteten, von seinem Nachfolger fortgesetzten Einkreisungspolitik, die letzten Endes zu dem furchtbaren Weltbrand führte, führen mußte, der seit zweieinhalb Jahren die europäische Kultur vernichtet.

„Wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder auf dessen Verbündete uns aufgedrungene Notwendigkeit ist“ . . . Kaiser Wilhelm hat sogar noch dieser uns aufgedrungenen Notwendigkeit gegenüber alles, was in seinen Kräften stand, getan, um die ehernen Wurzeln aufzuhalten. Noch am 31. Juli 1914 gab er in der denkwürdigen Ansprache vom Balkon des Berliner Schlosses der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, „die Gegner zur Einkehr zu bringen und den Frieden zu erhalten.“ Und in der Reichstagsitzung vom 12. Dezember 1916 hat der Kanzler dem Kaiser bezeugt, daß er „während der langen und schweren Kriegsjahre einzig von dem Gedanken erfüllt gewesen, wie einem fest gesicherten Deutschland nach siegreich ausgefochtenem Kampf wieder der Friede bereitet werde.“ Waren es doch allein diese Empfindungen, die den Monarchen dazu veranlaßten, „die Menschheitsfrage des Friedens zu stellen.“ Und wenn dies ehrliche, der Großmut des Siegers entspringende Friedensangebot von unseren Gegnern mit Hohn und durch nichts begründet Ueberhebung abgelehnt worden ist, so konnte der Kaiser in seinem an Heer und Marine gerichteten Erlaß mit Recht die feierliche Verwahrung einlegen: „Vor Gott und der Menschheit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die mein Wille auch hat ersparen wollen.“

Wir alle empfinden es tief mit dem Herrscher, wie sehr ihn, der so von dem Willen zum Frieden erfüllt war, dies furchtbare Völkerringen, dessen Ende noch nicht abzusehen, bis ins Innerste erschüttert. Und das gleiche schwere Geschick, aber auch das gleiche hehre Ziel, unserer gemeinsamen Vaterlande ein gesichertes Dasein, dem größeren Deutschland eine glücklichere Zukunft zu sichern, haben das Band zwischen Herrscher und Volk noch fester, unauflöslich geschnitten. In der Antwortnote des Zehnervandes an Wilson findet sich der Satz, „es sei niemals die Absicht der Alliierten gewesen, die Vernichtung der deutschen Völker und ihr politisches Verschwinden anzustreben.“ Wie wenig kennen unsere Gegner uns Deutsche. Es gibt bei uns seit 4½ Jahrzehnten keine deutschen Völker mehr, sondern nur ein einziges deutsches Volk im Deutschen Reich unter dem Deutschen Kaiser. Zu diesem unserem Kaiser steht das ganze deutsche Volk, und es erneuert an dem heutigen

Geburtsstage das Gelöbniß, nicht zu rasten und nicht zu zucken und in mancherlei Tod wie in mancherlei Ertragen von Entbehrungen und Leiden alles daran zu setzen, bis es uns gelingt, unseren Feinden den Frieden, den sie hohnvoll zurückweisen zu können wähen, durch die Gewalt unserer siegreichen Waffen aufzuzwingen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 26. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Auf dem Westufer der Maas kämpften im Abschnitt des Generals der Infanterie von Francois unter dem Befehl des Generalleutnants von dem Borne bewährte welschische und Teile badischer Regimenter, wirksam unterstützt durch Artillerie, Pioniere und Minenwerfer, die französischen Gräben auf Höhe 304 in 1600 Meter Breite. Im Handgemenge erlitt der Feind blutige Verluste und ließ rund 500 Gefangene, dabei 12 Offiziere, und 10 Maschinengewehre in unserer Hand. Nachts legten die Franzosen zum Gegenangriff an, der mäßig. Seitlich der Angriffsstelle führten Unternehmungen am Toten Mann und nordöstlich Avocourt zum gewünschten Ergebnis.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Kämpfe an der Na brachten auch gestern den angreifenden ostpreussischen Divisionen vollen Erfolg durch Besetzung weiterer russischer Stellungen beiderseits des Flusses. Auf dem Ostufer scheiterten starke feindliche Gegenstöße. 500 Gefangene wurden eingebracht.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Bereczker-Gebirge wurden im Cassinial Angriffe mehrere rumänischer Kompagnien zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nachis Rencs.

Mazedonische Front.

Bei Bunuel tas, an den Höhen des Moglana-Gebirges, schlugen bulgarische Truppen einen Vorstoß serbischer Kräfte ab.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Von den Fronten.

W.B. Berlin, 25. Januar, abends. (Amtlich.)

Auf dem westlichen Maasufer rege Kampfaktivität am Toten Mann. Sonst an der Westfront nichts Wesentliches.

Im Osten machten unsere Truppen auf beiden Halbkugeln Fortschritte.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 25. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generalobersten v. Terzkyhansky von Erfolg begleitete Unternehmungen deutscher Stoßtrupps. Sonst an der Ostfront südlich des Preipet nirgends größere Kampfhandlungen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goeyer, Feldmarschalleutnant

D i e n.

Der deutsche Sieg an der Na.

U. Die russischen Angriffe Anfang Januar südwestlich von Riga wurden rasch mit einem machtvollen deutschen Gegenstoß beantwortet. Nachdem das Tauwetter wieder neu einsetzendem Frost gewichen war, gingen am 23. Januar, um 9 Uhr vormittags, beiderseits der Na die deutschen Truppen nach kurzer wirksamer Artillerievorbereitung auf einer Front von ungefähr 10 Kilometer Breite zum Angriff vor. Obwohl der russischen Führung dieser Angriff unerwartet kam, waren bereits um Mittag auf dem linken und rechten Flügel der östlich der Na gelagerten Angriffsfront kleinere Erfolge erzielt. Am Nachmittag gelang es, nach erneuter Artillerievorbereitung in der Mitte entscheidend vorzuziehen, obwohl die Sturmtruppen stellenweise in tiefen in den trotz des Frostes nachgebenden Trul-Sumpf einfielen. Bereits am Abend des 23. waren beiderseits des Na-Flusses etwa drei Kilometer Gelände gewonnen.

In der Nacht zum 24. Januar gelang es dem rechten Flügel, östlich der Na weiter Boden zu gewinnen. Ein Russenposten, das sich in einer Mulde nahe am südlichen Ende der deutschen Angriffsfront befand und schon am Abend des 23. Januar umstellt war, wurde ausgehoben und 400 Gefangene gemacht. Nach Gefangenenausfragen hatte der Führer der russischen Abteilung den Batalionsbefehl bekommen, sich zurückzuziehen, dem er indessen keine Folge leistete. Er erklärte seinen Leuten, daß er sich halten wolle. Als die Russen sich von den Deutschen

umstellt sahen, schossen sie ihren Führer nieder. Gegen Mittag des 24. Januar waren schon 1100 Gefangene und 10 Offiziere eingebracht und 13 Maschinengewehre erbeutet. Auch westlich der Na waren am Vormittag des 24. Januar die Kämpfe erheblich vorwärts gekommen.

Der größte Teil des den Russen Anfang Januar überlassenen Geländes ist bereits wieder in deutscher Hand. Die Größe der russischen Verluste geht aus Gefangenenausfragen hervor. Von manchen Regimenten, die 3000 Mann zählten, kamen nur 500 zurück; die übrigen waren getötet, verwundet oder gefangen. Dabei leisteten die früheren deutschen Unterstände, worin sich die Russen eingenistet hatten, den Verteidigern vorzügliche Dienste. Wie russische Gefangene erklären, würden ihre eigenen Unterstände dem Artilleriefener nicht im entwerteten so gut standgehalten haben. In den Kämpfen beiderseits der Na wurden bisher bekanntlich 14 Offiziere und 1700 Mann zu Gefangenen gemacht und 13 Maschinengewehre erbeutet.

Brussilows Ende?

„Aftonbladet“ meldet aus Helsingfors, dort sei hartnäckig das Gerücht im Umlauf, daß General Brussilow vor kurzer Zeit aus dem Hauptquartier zurückgekehrt sei und sich darauf erschossen hätte. (B. L.)

S ü d o s t e n.

Der planmäßige Vormarsch in der Moldau.

Budapest, 25. Januar. „Az Est“ meldet aus Sofia: Unsere Truppen drängen planmäßig in der Moldau vor. Die Armee Mackensen jährt das rechte Ufer des unteren Serethlaufes. Der Besitz der beiden Nebenflüsse des Sereth, Rimnic und Ruina, die den Brückenkopf Ranești umfassen, sichert den dauernden Besitz des Serethufers. Die Befestigungen Ranești und Umgebung sind seit Tagen in unseren Händen. Die Donauarmee wird im Süden die ihr zugefallene Aufgabe in gleicher Weise lösen. Die Beschießung von Galaz dauert an. Alle diese Operationen im Zusammenhang mit den Unternehmungen des Generals Falkenhayn im Norden gehen planmäßig vorwärts. Diese Armeen beginnen jetzt einen Druck auf den Feind auszuüben, der noch am Westufer des Sereth steht und gewissen Widerstand leistet.

Der Krieg zur See.

Verjant.

W.B. London, 22. Januar. „Lloyd“ meldet: Die Schooner „Elli“ und „Roberts“ sind gesunken. — Der holländische Dampfer „Beta“ und der englische Dampfer „Neuguen“ sind untergegangen. Der jüngst als verjant gemeldete Fischdampfer „Cetus“ ist in den Hafen geschleppt worden. — Die englischen Fischdampfer „Luce“, „Gladys Star of the Sea“, „Eitel“, der holländische Dampfer „Holland“ und der Dampfer „Tremendous“ sind verjant worden.

Einzelnheiten über das Seegefecht.

Bei dem Seegefecht vom 23. Januar handelte es sich, wie dem „Tageblatt“ aus Rotterdam berichtet wird, um ein sogenanntes laufendes Gefecht, das 4 Uhr früh in der Nähe von Zeebrugge begann. V. 89 soll nach Meldungen holländischer Blätter plötzlich durch eine Flottille englischer Torpedoboote überfallen worden sein. Das Torpedoboot wurde angeblich viermal getroffen. Der Lanzierturm, die Kommandobrücke, die Rettungsboote, die Maschinengewehre und der Schornstein waren in Stücke geschossen. Trotzdem hat das Boot V. 89 mit eigener Kraft erreicht, die deutsche Flagge auf dem Mast. Das Schiff ist nicht als verloren zu betrachten. Horn auf Deck, mit Flaggen bedeckt, lagen acht Leichen von Matrosen und Offizieren. V. 89 erhielt einen Volltreffer. Zum Ueberflus hieß das Boot auch noch mit einem anderen, vermutlich mit einem englischen, zusammen und bekam Wasser an Bord. Dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ zufolge war das Torpedoboot V. 89 das Flaggschiff einer Flottille von zwölf Torpedobooten. Einzelheiten über das Treffen selbst seien nicht zu erreichen. Die deutschen Offiziere verfolgen jede Auskunft. Die englische Flotte soll, wie das holländische Blatt sagt, schwer gelitten haben.

Aufrecht.

Unser Torpedoboot V. 89 genießt Aufrecht in holländischen Hafen Jmuiden, auf Grund der von der holländischen Regierung am 27. August 1914 erlassenen Neutralitätsklärung. Danach steht es einem bevorzogenen Schiffschiff frei, bis zur Wiedererlangung seiner Seefähigkeit in einem holländischen Hafen anzuhafen. Die holländische Neutralitätsklärung steht auf dem Boden des 18. Haager Abkommens, das den gleichen Rechtszustand vorsieht.

Nach der Seeschlacht von Coronel hat, so schreibt die „Post“, der britische Dampfer „Glasgow“ gleichfalls sich über 21 Tage im Hafen von Rio de Janeiro aufgehalten. Auch sonst sind die Vereinbarungen des 18. Haager Abkommens bereits mehrfach zur Geltung gelangt.

Englische Verluste im Seegefecht.

Im Bericht der englischen Admiralität ist bisher der Verlust eines Peritörers zugegeben worden. Dieser Peritörer wurde von einem Torpedo getroffen und zer-

barst zu Staub. Zweifellos hat die britische Flotte in dem jüngsten Seestrafen weitere Schiffsverluste erlitten, die bisher verschwiegen wurden. Nach den Feststellungen unserer Flugzeuge wurden am 23. Januar morgens 8 Uhr neun englische Zerstörer beobachtet, von denen der eine sich im sinkenden Zustande befand und von sieben anderen umfahren wurde. Der neunte dieser Zerstörer lag in geringer Entfernung still. Dem sinkenden Boot schien die Bad vollständig zu fehlen, es lag bis zur halben Höhe des Schornsteins und bis zur Brücke im Wasser, seine Mannschaft war nicht zu sehen, es machte den Eindruck, daß es verloren war.

„Bineta“ auf der Kreuzfahrt.

Amsterdam, 24. Januar. Nach einem Bericht der Exchange Telegraphen-Kompagnie aus Buenos Aires ist der Name der zweiten Möwe „Bineta“. Der Kapitän des „Radomshire“ erklärte mit Bestimmtheit, daß die „Bineta“ von einem zweiten Schiff begleitet war, was die Vermutung zuläßt, daß ein aufgebracht Fahrzeug ebenfalls in ein Marobenschiff umgewandelt worden sei.

Der Kapitän der „Netherbyhall“ sagte in einem Interview, daß er, als er das feindliche Schiff sichtete, ununterbrochene Notsignale ausgesandt habe, bis ein Schuß über den Bug seines Schiff hin zwang, die Dampfer zu einstellen. Er sagte, das feindliche Schiff habe außer Geschützen auch noch verschiedene Maschinengewehre an Bord gehabt.

Erlaubter Mißbrauch der französischen Flagge.

Paris, 24. Januar. Die Kammer hat einen Gesetzesentwurf angenommen, der ausländischen Fahrzeugen die Schifffahrt unter französischer Flagge unter der Bedingung erlaubt, daß diese Fahrzeuge für Transporte zum Nutzen Frankreichs dienen.

Das amerikanische Kriegsamt und die bewaffneten Handelsschiffe.

Washington, 24. Januar. (Reuter.) Das Kriegsamt hat verfügt, daß Handelsschiffe, die ausschließlich für die Verteidigung bewaffnet sind und den Panamakanal benutzen, ebenso behandelt werden sollen, wie andere Handelsschiffe.

Sazonow kaltgestellt?

Stockholm, 24. Januar. Auf Grund eines amtlichen Dementis der Petersburger Telegraphen-Agentur, das der Reutermeldung über die Ernennung Sazonows zum Londoner Votschafter gilt, stellt die russische Presse fest, diese Ernennung sei sehr unwahrscheinlich. Wohl hingegen dürfte Sazonow, wenn er nicht ernannt würde, nach England gehen, da in diesem Falle seine politische Karriere als endgültig abgeschlossen betrachtet wird. Die Meldung von der Ernennung Sazonows wurde vom britischen Votschafter in Petersburg Buchanan lanciert. Dieser britische Pressescoup sollte der Erfüllung von Buchanans Wünschen nachhelfen. — Zum Tode des Grafen Wendendorff, des jüngst verstorbenen russischen Votschafters in London, hat sich Buchanan sehr offen geäußert: England hat einen seiner besten Freunde verloren; Wendendorff war fast Engländer geworden und hat sich mindestens ebenso große Verdienste um England wie Rußland erworben.

Bulgarische Note an die Neutralen.

Sofia, 24. Januar. (Bulgarische Telegraphen-Agentur.) Im Hinblick auf die Antwort, die die Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte gegeben hat, hat die bulgarische Regierung eine Note an die neutralen Länder gerichtet, die mit folgenden Worten schließt:

Bulgarien und seine Verbündeten haben den loyalen Versuch gemacht, dem Kriege ein Ende zu setzen und Einverständnissen zwischen den Kriegführenden den Weg zu öffnen. Die Regierung stellt fest, daß es einzig und allein von den Gegnern abgehängt habe, diesen Weg zu betreten, um zum Frieden zu gelangen. Die feindlichen Regierungen haben dies abgelehnt. Auf sie wird also die Verantwortung für das unerlöste Blutvergießen zurückfallen. Im Vertrauen auf ihr gutes Recht und in vollkommener Übereinstimmung mit ihren Völkern sehen die verbündeten Mächte sich gezwungen, den Kampf fortzusetzen, bis der Friede kommt, der ihnen Ehre, Dasein und freie Entwicklung ihrer Völker verbürgt und zugleich den Staaten des europäischen Festlandes die glückliche Möglichkeit bietet, in gegenseitiger Achtung und auf vollkommener Gleichheit stehend, an der Lösung der großen Aufgaben der Kultur zusammen zu arbeiten.

Kleine Auslandsnotizen.

Frankreich. Streitende Munitionsarbeiterinnen bei Schneider-Creuzot. Der „Temps“ meldet aus Le Havre: Die Munitionsarbeiterinnen von Schneider-Creuzot in Paris sind vorgestern unerwartet in den Ausstand getreten. Der Munitionsminister Thomas habe die Arbeiterinnen durch Maueranschläge aufgefordert, die Gefahr zu bedenken, die durch den Ausstand für die Landesverteidigung entstehe, und sofort die Arbeit vollständig wieder aufzunehmen, andernfalls würden die Arbeiterinnen zwangsweise eingekerkert.

China. Grubenunglück in China. Nach einem Reutermeldung fand in einer der Fan-shan-Kohlengruben in China eine Explosion statt. Von den 1188 Arbeitern werden 1000 vermißt.

Eine Stimme aus Utopien.

Berlin, den 25. Januar 1917.

D. O.-K. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Thomas Morus hat einen Nachfolger erhalten. Aber einen Nachfolger mit einem viel großartigeren Programm. Morus begnügte sich damit, das Ideal für einen Staat aufzustellen, für das er aber keinen Raum in der Welt, sondern nur auf der fabelhaften Insel Utopien fand. Der Philosoph von Washington geht erheblich weiter, er hat das Rezept für einen Zustand der allgemeinen Glückseligkeit und des ewigen Friedens für die ganze Welt entdekt. Präsident Wilson wünscht nicht, wie er ausdrücklich sagt, ein abstraktes politisches Prinzip aufzustellen, sondern Wirklichkeiten zu enthüllen. Er meint es also tatsächlich ernst, wenn er dem amerikanischen Volk und der Welt seine Ideen für den künftigen Weltfrieden entwickelt.

Wie soll es nun in dieser neuen, besseren Welt aussehcn? Einmal darf es dort keine Bündnisse der Völker geben, die ja nach Wilson doch nur den Wettbewerb und die Macht erstreben und die Völker in ein Netz Intrigen eigennützigster Nebenbuhlerschaft verstricken. In einem Konzert der Mächte gibt es keine verwickelnden Allianzen. Also Friedrich Naumann wird auf sein Ideal „Mittleuropa“ für immer verzichten müssen. Nur fragt es sich, was Wilson dabei unter Bündnissen versteht. In England wird man beispielsweise unzweifelhaft darauf hinweisen, daß man dort schon längst diesem Prinzip geschidigt habe. England hatte bekanntlich kein Bündnis mit Frankreich oder mit Rußland und noch viel weniger mit seinen übrigen jetzigen Verbündeten. Und trotzdem war England in der Lage, die halbe Welt zu Deutschlands Vernichtung aufzubieten, ohne jedes Bündnis. Dieses eine Beispiel zeigt schon, daß die Abschaffung der Bündnisse noch kein Allheilmittel gegen den Wettbewerb um die Macht wäre.

Weiter soll die Freiheit der Meere nach Wilson eine condition sine qua non für den Frieden sein und er meint, es könne keine Schwierigkeiten bereiten, die Freiheit der Meere zu sichern. Ueber diese Frage, die ja in Deutschland nicht umstritten ist, mag Herr Wilson sich mit England auseinandersetzen. Wenn es ihm gelingt, das englische Volk, das vom ersten Lord bis zum geringsten Arbeiter von der Ueberzeugung befeelt ist, daß England berufen sei, für alle Zeiten die Welt zu beherrschen, zu überzeugen, daß es in Bezug auf das Weltmeer nur dieselben Rechte wie jeder andere, auch der kleinste Staat der Welt hat, dann wollen wir ihm gern auf seinem Wege nach Utopien folgen. Aber er muß zunächst den Nachweis führen, daß ihm diese Reform der englischen Köpfe auch tatsächlich gelungen ist.

Die nächste Frage geht uns in besonderem Grade an: eine Beschränkung der Rüstungen soll eintreten. Seere und Flotten sollen nicht mehr „ein Vertzeug für den Angriff oder eigenständige Gewalttätigkeit“ sein. Diesen Standpunkt wird in Deutschland ohne weiteres jeder unterschreiben, denn unsere Arme und Flotte waren niemals für den Angriff und für Gewalttätigkeiten da. Aber wir sind angegriffen und mit den schwersten Gewalttätigkeiten bedroht, die man einem Volke antun kann, der Vernichtung. Und darum wird Präsident Wilson gestatten müssen, daß wir künftig die Regeln des Weltkrieges in allererster Linie zur Abwehr unseres Handelns machen und nicht die durchaus wohlgemeinten Ideen zur Umgestaltung einer Welt, in der es auch weiterhin ein England geben wird. Jeht Länder stehen im Kampf gegen Deutschland und seine Verbündeten und ein großes neutrales Land liefert in diesem Kampf unseren Feinden Waffen, Munition und Geldmittel in unbegrenzten Mengen, und nur durch diese neutrale Hilfe ist es unseren Gegnern gelungen, den Kampf bis heute fortzuführen.

Das ist eine Kriegslehre, die man in Deutschland später bei allen Erwägungen über die Gestaltung unserer Rüstung niemals aus dem Auge lassen wird. Auch die Tatsache, daß die Stimme, die den Weltfrieden verkündet, gerade aus diesem großen neutralen Lande kommt, wird daran nichts ändern. Ein Land, das einen so schweren Kampf um seine Existenz gekämpft hat wie Deutschland, wird sich für alle Zeiten immer nur auf den Boden der durch den Krieg offenbarten Tatsachen stellen dürfen. Einladungen zu einer Reise nach Utopien werden wenig Gegenliebe finden. (B. G.)

Letzte Nachrichten.

Ein Attentatsgerücht.

Genf, 26. Januar. In Paris geht das Gerücht um, daß König Konstantin das Opfer eines Attentats geworden sei. Eine bestimmte amtliche Bestätigung war bisher aber nicht zu erhalten. (B. E.)

Wettervorhersage für den 27. Januar.

Frostweiter, streichweise Schnee.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.
Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgelangene.

Für unsere Steuerverwaltung suchen wir zum möglichst baldigen Antritt
1 älteren Hilfsarbeiter (evtl. auch Dame).
Für die Stelle ist Kenntnis der Stenographie und Schreibmaschine unbedingt erforderlich. Gehalt nach Uebereinkunft. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind schleunigst einzureichen.
Waldenburg, den 24. Januar 1917.

Der Magistrat.

Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf am Kartoffelorte findet Montag, den 29. Januar 1917, vom Keller der alten Schule aus wie folgt statt: Für die Bewohner des Ortsbezirks Ober Waldenburg und diejenigen der Mittel- und Ritterstraße der Gemeinde Ober Waldenburg normittags von 8-9 Uhr, der Alberti- und der Kirchstraße von Nr. 1-20 von 9-10 Uhr, der Kirchstraße von Nr. 21-49 von 10-11 Uhr, der Chausseestraße von Nr. 1-20 von 11-12 Uhr und der Chausseestraße von Nr. 21-47 von 12-1 Uhr nachmittags.
Der Kohlrübenverkauf findet Dienstag, den 30. Januar 1917, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags vom Gießler aus statt.
Ober Waldenburg, 26. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Reußendorf.

Die Ausgabe der Petroleumkarten für den Monat Februar erfolgt im hiesigen Gemeindevbüro am
Sonntag, den 27. Januar er., vorm. von 9 bis 10 Uhr, an Hanowebler, Spuler oder sonstige Heimarbeiter und an kleinere Sandwirte.
Pünktliche Abholung wird zur Pflicht gemacht.
Reußendorf, 26. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Petroleumkarten.

Die Ausgabe der Petroleumkarten für den Monat Februar erfolgt im hiesigen Gemeindevbüro am
Sonntag, den 27. Januar er., vorm. von 9 bis 10 Uhr, an Hanowebler, Spuler oder sonstige Heimarbeiter und an kleinere Sandwirte.
Pünktliche Abholung wird zur Pflicht gemacht.
Reußendorf, 26. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Futterpreu

verkauft die
oberförsterei Höglerdorf.
Ein Herrenpelz, große Sig., ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Baptistengemeinde Waldenburg.

Mühlenstraße 37.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Dittersbach,
Hauptstraße 148, 11.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Blumenau, Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachm. 4 Uhr: Predigt.
Freiburg i. Schl., Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Versunde.
Jedermann ist herzl. willkommen!

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,
gegr. 1883 — Fernruf 145.
Charlottenbrunner Straße 18
und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,
eigene Werkstatt,
führt gute preiswerte
Schuhwaren!

Grubenauffeher gesucht

für Steingruben in Schlesien. Schriftliche Offerten mit Gehaltsangabe und Angabe früherer Tätigkeit an Zitel G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf.

Kräftige Arbeiter und Arbeiterinnen

für alle Abteilungen meines Betriebes bei hohen Akkordlöhnen gesucht.

Carl Krister,
Porzellanfabrik,
Waldenburg in Schles.

Ein kräftiger Haushälter

wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Friedrich Kammel,
Waldenburg i. Schl.

Arbeitsmädchen

für bald gesucht.
Paul Opitz Nachf.,
Friedländer Straße 33.

2 Stuben und Küche bald zu vermieten und zu beziehen.
Germannstraße Nr. 23.

Eine einzelne Stube 1. April zu beziehen
Schlachthofstraße 1, bei Hoheisel.

Für Magenleidende: Pepsin-Magen-Bitter.

Dieser berühmte Bitter enthält außer vielen heilsamen und kräftigen Ingredienzien einen Pepsin-Zusatz. Bekanntlich ist Pepsin der die Verdauung bewirkende eigentümliche Stoff des Magensaftes und ist daher dieser Pepsin-Magen-Bitter auch in hervorragender Weise zur Hebung und Beförderung der Verdauung geeignet.
Nur zu haben bei

P. Penndorf.

3 Zimmer, Küche, Entree u. 1 Zimmer u. Küche bald z. verm. Augustastraße 2, bei John.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine Stube zu vermieten
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Mod. 2-Zimmer-Wohnung in ruh. Hause 1. Apr. z. bez. D. Waldenburg, Kirchstr. 27.

Eine große Stube mit elektrischem Licht ist April zu beziehen
Nieder Hermsdorf, Gasthof „zur Vorwärts-Hütte“.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Gebr. Kinder-Schneeschuhe
müßig zu kaufen
Buchhändler Knorrn,
Ring 14.

Zahlungsbehle
sind zu haben in der
Exped. d. Waldenburg-Wochenbl.



Turnverein „Germania“ D. T., E. V.

Infolge eines Unglücksfalles starb in treuen Diensten für König und Vaterland, unser verehrtes Mitglied,

der Königl. Lokomotivführer

Paul Lehmann,

bald nach seiner Versetzung nach hier trat er unserem Vereine bei und war ein eifriger, vorbildlicher, gewandter Vorturner, welcher von den Turnplätzen stets mit dem ersten Preise geschmückt heimkehrte. Wir werden diesem begeisterten Anhänger der edlen Turnerei, dem leuchtenden Vorbilde für unsere Jungmännschaften, ein stets ehrendes Andenken bewahren.

Dittersbach, den 26. Januar 1917.

Der Vorstand.

Zu recht zahlreicher Teilnahme an der Beerdigung versammeln wir uns Sonntag nachmittags 2 Uhr beim Vorsitzenden Jagsch.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters,

des Grubenarbeiters

Wilhelm Krause,

sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Rodatz für seine tröstenden Worte am Grabe, den lieben Hausbewohnern für die schöne Kranzspende, sowie allen denen, die den Verstorbenen zur letzten Ruhestätte geleitet haben.

Hermesdorf, den 25. Januar 1917.

Pauline Krause, nebst Kindern.

Der Ortsausschuß der Stadt Waldenburg für Jugendpflege

veranstaltet am Sonnabend den 27. Januar er., abends 9 Uhr, in der Aula der ev. Mädchenschule im Anschluß an die kirchlichen Feiern, einen

Eltern-Abend,

an dem zwei wichtige Vorträge gehalten werden.

Herr Dr. Claudius-Berlin wird einen Lichtbildvortrag über „Die Seeschlacht am Staggerak“ halten.

Zu dieser Veranstaltung ist die schulentlassene Jugend von Waldenburg und Umgegend mit ihren Eltern, sowie Freunde und Gaste recht herzlich eingeladen.

Waldenburger Chorgesangverein.

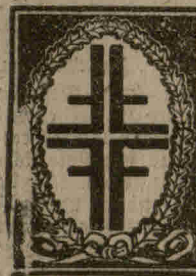
Zum Besten des Vaterl. Frauenvereins (Kriegswohlfahrt) Sonnabend, d. 8. Febr., abends 7 Uhr i. d. Gorkauer Halle:

Elias

von Mendelssohn-Bartholdy.

Generalprobe Freitag, d. 2. Februar, 7 Uhr abends.

Eintrittskarten zur Aufführung in Knorras Buchhandlung zu 3.—, 1.80 u. 1.— Mk.; zur Generalprobe in Seibts Buchhandlung zu 1.50 und 0.50 Mk. — Näheres Anschlagzettel.



Männer-Turnverein „Gut Heil“ D. T. O. T.

Waldenburg.

Sonnabend, d. 27. d. Mts., abds. 7 1/2 Uhr

Kirchgang.

Antreten: 7 1/4 Uhr in der Stadtbrauerei.

Die General-Versammlung der Witwen- und Waisenkasse der Lehrer des Kreises Waldenburg, sowie die ordentliche Mitgliederversammlung des Waldenburger Pestalozzi-Vereins

finden Sonnabend den 3. Februar 1917, nachmittags 5 Uhr, im Lehrerzimmer der ev. Mädchenschule zu Waldenburg statt. Tagesordnung laut Satzung. Die Vorstände.

Jugendkompanie Waldenburg.

Am Geburtstage Sr. Majestät Wilhelm's II. Sonnabend den 27. Januar er., 7.30 abends: Antreten vor dem Rathaus zum Festgottesdienst. Spielleute und Musikkorps zur Stelle.

Die Herren Arbeitgeber und Vehrherren werden gebeten, die Jungmannschaften so zeitig zu entlassen, daß sie am Festgottesdienst rechtzeitig teilnehmen können. Im Anschluß an den Gottesdienst findet in der Aula der evang. Mädchenschule der (quers) für Sonntag in Aussicht genommene Vortrag (Lichtbilder) des Herrn Dr. Claudius über das Thema: „Die Seeschlacht vor dem Staggerak“ statt. Eltern, Vehrherren und Angehörige der Jungmannschaften werden zu diesem Vortrag herzlich eingeladen. Strempel

Husschank Konrauschacht.

Sonnabend den 27. d. Mts., zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers:

Musikalische Unterhaltung,

Anfang 7 Uhr. Es laden freundlich ein Aug. Gebartig und Fran.

Klischees,

welche uns zur Injertion zugehand wurden, bitten wir nach Ablauf der Injertate gefälligst abholen zu lassen, da wir für die Aufbewahrung derselben keine Garantie übernehmen. Gröed. d. Waldens. Wochenbl.



Spielplan von Freitag den 26. Januar bis Donnerstag den 1. Februar: Täglich! Ein ausgezeichneter Spielplan mit 2 ganz hervorragenden Schlager!

Das allerneueste größte Abenteuer des berühmten Meister-Delektos

Stuart Webbs.

Dargestellt von dem überaus bekannten Liebling des Publikums

Ernst Reicher

in dem großen spannenden 4aktigen Drama:

Die Reise ins Jenseits.

Auf vielseitigen Wunsch die große Künstlerin

Asta Nielsen

in dem hervorragenden 5aktigen Lustspiel:

Das Liebes-ABC.

Neueste Meister-Wochel Anfang: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr. Beginn der letzten Vorstellung 8 1/2 Uhr. Trotz enormer Unkosten keine erhöhten Preise. Vorverkauf hat keine Gültigkeit.

Orient-Theater Freiburgstraße 11/12 Waldenburg.

Nur 4 Tage! Von Freitag bis Montag:

Das neueste, große Varieteeschauspiel in 4 Akten:

Zwischen 1/2 11 und 11.

Hauptdarsteller: Nils Chrisander vom Kgl. Theater, Stockholm, Estha Carena vom Theater Buenos-Ayres, Lotte Erol vom Seffing-Theater Berlin, Max Ruhbeck vom Klein-Theater Berlin, Max Köhler vom Nollendorf-Theat. Berlin, Hermann Hellweger vom Lustspielhaus Berlin, May Werna vom Deutsch-Theater Berlin.

Handlung ist nicht nur spannend von Anfang bis Ende — sondern auch abwechslungsreich und vornehm. Die Namen der mitwirkenden Künstler verbürgen angenehme Unterhaltung.

Geiterkeit erzwingt das Lustspiel in 2 Akten:

Das kommt vom Bummeln.

Hauptdarsteller: Manny Ziener, Max Köhler, Joseph Meyer vom Klein-Theater Berlin, Emilie Kurz vom Deutsch-Theater Berlin.

Eine Pferdekur.

Lustspiel in 1 Akt.

Kriegsbericht

u. s. w.

Beginn Wochentags 5 1/2 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Freitags Kriegerfrauen 2. Platz 0.20 Mk.

Dienstag neues Programm.

Freitag, Sonnabend und Montag 4 Uhr:

Kinder-Vorstellung

Des kleinen Grafen erste Freundschaft. Ernst-heiteres Lebensbild. (2 Akte). Hierzu das weit. Programm. Preise der Plätze: Loge 0.50, Sperrsitze 0.40, 1. Platz 0.30, 2. Platz 0.20. Begleitung: Erwachsene dieselben Preise.

Städtische Gewerbe- u. Handelsschule für Mädchen

Waldenburg i. Schl., Mühlenstr. 29. Beginn der Sommerkurse am 2. April 1917.

- Handelskursus, Dauer 1 Jahr.
 - Haushaltungskursus, Dauer 1 Jahr.
 - Kursus für einfache und feine Handarbeiten, Dauer 6 Monate.
 - Kursus für Wäscheanfertigen u. Maschinennähen, Dauer 6 Monate.
 - Kursus für Schneidern, Dauer 6 Monate.
 - Kursus für Putzmachen, Dauer 6 Monate.
- Anmeldungen nimmt täglich von 3—4 Uhr entgegen. Die Vorsteherin. Prospekte werden vom Kastellan ausgegeben.

Konservatorium der Musik.

(Dem „Musikpäd. Verb.“ angeschlossen.) Waldenburg, Töpferstrasse Nr. 36. Telefon 72a. Haltestelle Sonnenplatz. Ausbildung in allen Zweigen der Musik von den Anfangsgründen bis zu künstlerischer Reife. Mässiges Honorar, 6 Lehrkräfte. Eintritt jederzeit. Näh. durch den Leiter Franz Herzig.

Fürsorgestelle für Alkoholranke. Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr, Mühlenstraße 25, 1. Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

Der Vorstand des Vaterl. Frauen-Vereins für den Kreis Waldenburg

bittet herzlich, den

Opfertagen am 27. und 28. Januar

zu Gunsten der allgemeinen Spende für Deutsche Soldaten- und Marineheime an der Front reges Interesse entgegenbringen zu wollen. Wir erhoffen von den Haus- und Straßensammlungen einen guten Erfolg, würdig dem Zweck und würdig einer Geburtstagsgabe für unsern Kaiser.

Jede, auch die kleinste Gabe, wird dankbar angenommen, denn die Hauptsache bleibt, daß jeder einzelne ein Scherlein opfert.

Holzschube, Silzschube, Arvensporen, weissen, Jacketts, Hemden, Umerbojen, Saunwandschube. Amtliche Bezugsscheine gegenwert mitbringen. Hochachtung

Firma Paul Blum, Waldenburg (Neustadt), Hermannstraße 22.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Januar. Jesco von Puttkamer †. Der frühere Gouverneur von Kamerun Jesco von Puttkamer ist laut „B. Z. am Mittag“ in einem Berliner Hotel plötzlich im Alter von 61 Jahren gestorben. Er war bis zuletzt sehr rüstig und lebensfreudig gewesen. Der Verordnete war ein Sohn des früheren Oberpräsidenten von Schlesien und späteren Ministers von Puttkamer. Aus seiner Stellung als Gouverneur von Kamerun war er infolge einer Reichstagsdebatte über eine Weibergeschichte geschieden. Er hatte in der Angelegenheit einen Verweis erhalten und seine Pension verloren. Doch war ihm die Pension im Jahre 1908 im Gnadenwege wieder gewährt worden.

Die Studentenschaft der Berliner Hochschulen brachte Mittwochabend der Kaiserin aus Anlass des jüngst erfolgten Aufzuges des Kaisers einen Fackelzug vor dem Schloss im Lustgarten dar. Die Studenten und Studentinnen, in Stärke von etwa 1000 Personen, begleitet von zwei Musikkorps, rüdten unter dem Klang des Preußenmarsches über die Schloßbrücke an. Während ein Vers der „Nacht am Rhein“ gesungen wurde, erschien am offenen Fenster, über Portal IV, die Kaiserin, die Prinzessin Auguste Wilhelmine und die Damen und Herren des Gefolges. Der erste Vorsitzende des Ausschusses stud. phil. Dehnhardt hielt eine Ansprache. Hieran schloß sich unter Schlägerklang die Absingung der Nationalhymne und eines Verses von „Deutschland über alles“. Nach einem Hoch auf die Kaiserin setzte sich dann der Fackelzug wieder in Bewegung. Die Kaiserin empfing darauf im Schloß den Ausschuss.

Eine Hochkaplerin im Modenhause. In einem großen Berliner Modenhause wurde von einem Godel aus telephonisch mitgeteilt, daß der Gräfin Weyerheim-Bergan aus der Eisenbahn das Gepäc gestohlen sei und sie sich deshalb neu entkleiden müsse. Die Dame kam dann selbst ins Geschäft und suchte verschiedene kostbare Kleidungsstücke aus. Ein Pelzstoff sollte an die Fürstin Hensel von Donnersmarck zu Händen der Frau Generaloberst von Weyerheim-Bergan in St. Moritz geschickt werden. Die Kaiserin selbst erklärte, daß sie den Bezugsschein einreichen werde, und wählte für sich selbst einen Persischer-Mantel für 5500 Mk., eine Seidenkrawatte für 925 Mk., einen schwarzen Seidenhut mit Saumreife für 200 Mk., eine schwarze Tüllbluse für 118 Mk., einen gelbbraunen Taftrock für 75 Mk., und ein paar Handschuhe für 850 Mk. Diese Sachen sollten nach dem Hotel gebracht werden, wo gleichzeitig die Sendung für die Fürstin Hensel von Donnersmarck mitgebracht würde. Als eine Verkäuferin und ein Hausdiener mit den Waren an dem bezeichneten Zimmer erschienen, empfing sie die „Gräfin“ und erklärte, daß sie die Kleidungsstücke im angrenzenden Schlafzimmer anziehen wolle, um sie ihrem Gatten zu zeigen. Die Verkäuferin wollte mit hineingehen, um ihr beim Ankleiden zu helfen, wurde aber von der „Gräfin“ gebeten, im Wohnzimmer zu warten, weil ihr Gatte gerade aus dem Bade komme. Die Verkäuferin hörte dann vom Wohnzimmer aus eine Unterhaltung, die eine weibliche Stimme mit den Worten einleitete: „Sieh mal, Maus, das ist das neue Kostüm.“ Eine tiefe Stimme antwortete nach. Als nach einer Weile die Unterhaltung verknarrte, ging die Verkäuferin in das Schlafzimmer und fand es leer. Die „Gräfin“ war mit den neuen Sachen verschwunden und hatte einige alte zurückgelassen.

Zur 145 000 Mk. seltene Briefmarken. Die Briefmarkenversteigerung im Künstlerhaus erzielte eine Reihe interessanter Verkäufe. So wurden u. a. bezahlt für Bismarck 1851, 18 Kr., bla, schönes Paar aus Brief, 150 Mk., für denselben Wert in Blau von 1857 155 Mk., während die beliebte 70-Kreuzer-Marke von 1872 225 Mark brachte. Der Gesamtertrag der Versteigerung beläuft sich auf etwa 145 000 Mark.

BAB. Düsseldorf. Unglück eines Eisenbahnzuges. Donnerstag nacht gegen 4 1/2 Uhr riß auf der Bergfahrt nach Döschahl ein Güterzug einige Wagen hinter der Lokomotive durch. Die abgerissenen Wagen mit der Schiebelokomotive liefen nach Erkrath zurück und stießen dort mit großer Gewalt auf den Pressbock. Hierbei wurden der Lokomotivführer Hümmen aus Döschahl und der Hilfskassierer Bühlmeier aus Derendorf getötet. Die Schiebelokomotive und eine Anzahl von Güterwagen wurden zertrümmert.

Barmer. Ein unaufrichtiger Fleischer. Der Schlächter Peter Gorlitz aus Barmer wurde zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, weil er mit einer ungetreulichten Maschine, die zur Verwendung von Pächterfütterer benutzt wurde, Durst hergestellte und verkauft hatte.

Stuttgart. Für 100 000 Mk. Zigarren beschlagnahmt. Das Münchener Kriegswochenblatt veranlaßte in Stuttgart die Beschlagnahme einer Million Zigarren im Werte von 100 000 Mk., die ein Kaufmann Abraham Gölz aus Rammheim in Rüdigen, wo er verhaftet wurde, zu Wucherpreisen verkaufen wollte.

Ablehnende Antworten an Wilson.

Stuttgart, 24. Januar. Zur Botschaft Wilsons äußert sich der „Württembergische Staatsanzeiger“ u. a. wie folgt: Die Botschaft des Präsidenten Wilson an den Senat stellt zunächst eine unamerikanische An-

gelegenheit dar. Der Präsident geht dabei, wie er selbst sagt, von amerikanischen Grundsätzen aus, und man spürt es seinen Gedankengängen in der Tat an, daß sie der ganzen geschichtlichen Entwicklung der europäischen Staatengeschichte völlig fern und fremd gegenübersteht.

Wien, 24. Januar. Die Ablehnung der Wilsonschen Botschaft wird heute, am zweiten Tage, noch deutlicher. Offiziell wird eine Antwort erst heute oder morgen durch den Grafen Tisza im ungarischen Reichstage abgegeben werden. Die offiziöse Presse schweigt daher heute, nachdem sie gestern bitterlich gesprochen hatte. Die Rechte dagegen geht heute viel schärfer als gestern vor. In der „Reichspost“ gibt Dr. v. Krauß direkt gegen den Präsidenten vor, der nach zweijährigem Betriebe einer großartigen Geschäftspolitik nunmehr auf für Amerika die Schicksalsstunde gekommen sieht, wo sich das Volk der Trüste sagen muß: Weiter geht es denn doch nicht mehr. „In Amerika lebt man“, so heißt es weiter, „im Bewußtsein des vielen Geldes, das man dem einen Teile abgenommen hat, um den anderen Teil bluten zu lassen. Man merkt es aus den bewegten Worten Wilsons, daß er fühlt, den Moment des Schicksals zu verpassen, und schließlich als ein ehrlicher, aber wenig geübter Mäler zuzuhören zu müssen, wie sich das heldenhafte Europa selbständig zum Weltverbündeten verbündet.“

Wichtigster erscheint die scharfe Tonart der „Neuen Freien Presse“, die bisher alles, was von Amerika her zum Frieden führen soll, besonders freundlich aufgenommen hat. „Wir spüren“, heißt es hier an leitender Stelle, „in der Ansprache des Präsidenten nichts von dem Erschütterungen, die 150 Millionen Menschen bei dem Gedanken erfassen, daß sie zu einem Kampf auf Leben und Tod gerufen sind. Manches ist klug, manches ist wahr, einiges läßt uns ein bißchen neugierig werden, weil aus dem Ton herauszuhören ist, daß so viel Tuens, so viel Zufriedenheit doch nur der Sätze haben könne. Friede und Wohlfahrt hatte der Präsident bei seiner Wahl versprochen; die Ansprache im Senat war keine Erfüllung.“

Bonar Law's Antwort an Wilson.

Amsterdam, 25. Januar. Vor einer großen Versammlung in Bristol hielt Bonar Law gestern eine Rede, in der, wie angenommen wird, im Namen des Kabinetts folgende Antwort auf die Rede Wilsons im Senat gegeben wurde: Das Ende des Krieges ist der Frieden. Die Deutschen machen uns ein sogenanntes Friedensangebot. Von den verbündeten Regierungen erhielten sie die Antwort, die sie verdienten, die einzig mögliche Antwort. Die meisten von Ihnen haben die Rede des Präsidenten Wilson gelesen, die in den gestrigen Blättern erschien. Es ist dies eine offene Rede, und es ist mir recht, wenn ein Mitglied des englischen Kabinetts mit der gleichen Offenheit wie der Präsident spricht. Es ist unmöglich, daß er und wir den gleichen Standpunkt einnehmen können, wir, die Bedrohten, und er, der Leiter einer großen neutralen Nation, der, was auch immer seine Privatansichten sein mögen, — und hierüber weiß ich ebenso wenig wie Sie, — eine neutrale Haltung einnehmen muß. Amerika ist weit von den Schrecken dieses Krieges entfernt; wir befinden uns mitten darin. Amerika ist neutral, wir sind nicht neutral, und wir glauben, daß das Wesen dieses Konfliktes die Frage, die so alt wie die Welt ist, — nämlich der Unterschied zwischen Recht und Unrecht — ist. Bei der Beurteilung, ob Wilsons erträumtes Ideal durch seine Methoden erreicht werden kann, ist es unmöglich für uns, die Vergangenheit zu vergessen. Generationen hindurch haben in allen Nationen Leute von gutem Willen durch die Haager Konventionen, durch Friedenskonferenzen, durch alle möglichen Mittel versucht, einen Krieg unmöglich zu machen oder wenigstens seine Schrecken zu mildern. Wenn der Krieg da ist, welche Mittel können dann diese Schranken, die gegen die Barbarei aufgebaut sind, wirksam machen?

Provinzielles.

Breslau, 26. Januar. Künstlerische Gestaltung der Kriegergräber. Dem schlesischen Bund für Heimatschutz ist neuerdings von einem Breslauer Freunde der Heimatschutzbestrebungen ein Betrag von 20 000 Mk. zur Verfügung gestellt worden, der dazu bestimmt ist, dem Bunde Gelegenheit zu geben, auch mit materiellen Mitteln auf die künstlerische Formung der Kriegergräber einzuwirken. In erster Linie sollen darum schlesischen Gemeinden zur Beranzhaltung tüchtiger, künstlerischer Kräfte bei Errichtung von Kriegergräbern Vorschüsse gewährt werden.

Versteigerung der städtischen Milchläche. Gestern fand auf dem städtischen Viehhof die Versteigerung der städtischen Milchläche statt, die die Stadt zu Beginn des Krieges zur Versorgung der Bevölkerung mit Milch angekauft hatte. Es gelangten 480 Milchläche und 10 Zugschiffe zur Versteigerung. Die Tiere, die verkauft hatten, wurden in besonderen Losen versteigert. Ohne Zweifel wäre die Kauflust größer gewesen, auch wären die Käufer zahlreicher erschienen, wenn der Magistrat dem Käufer der Läche nicht die Bedingung auferlegt hätte, daß die Milch der Stadt Breslau zur Verfügung gestellt werden müsse. Daher kam es, daß etwa 200 Läche unverkauft blieben. Für ein Los von 10 Zugschiffen wurde ein Höchstgebot von 11 100 Mk. abgegeben. Bei

etnem Los von fünf Kühen betrug das Höchstgebot 6500 Mk. Schnellen Abjaz fanden die zum Verkauf gestellten zehn Zugschiffe. Das höchste Gebot erzielte ein Paar rotbrauner Ostfriesen, für die das Dominium Nieber Wabnitz 4000 Mk. anlegte. Auch der Magistrat Gleiwitz trat als Käufer auf, er erwarb zwei Paar Zugschiffe zum Preise von 3850 Mk. und 3750 Mk. Insgesamt erzielten die Zugschiffe 18 100 Mk.

Die Maul- und Klauenseuche. Nach dem „Eisenbahn-Tierseuchen-Anzeiger“ herrscht die Maul- und Klauenseuche in der Provinz in nachstehenden Kreisen: Namslau, Breslau Stadt, Siregauer, Liegnitz, Dirschberg, Löwenberg, Kreuzburg, Rosenburg (Oberschles.).

Löwenberg. Eine wohlverdiente Belohnung. Der Gasthofbesitzerin Lydia Scholz in Siekmannsdorf ist für die Wiedergewinnung flüchtiger Kriegsgefangener eine Belohnung von 20 Mk. bewilligt worden.

Sagan. Ein betagter Pastor in der Nachkülle erfroren. Ein tragisches Ende hat das Leben des ältesten evangelischen Geistlichen der Diözese Sagan, des Pastors Riegel in Kottwitz, gefunden, der am Mittwoch früh auf dem Wege von Niebusch nach seiner Gemeinde erfroren aufgefunden wurde. R. hatte seinen Amtsbücher in Niebusch besucht und trat abends 10 1/2 Uhr den Heimweg an. Es ist anzunehmen, daß er bei der herrschenden Kälte zu Fall gekommen und verunglückt ist, wobei ihn der Tod überraschte. Er ist also denselben Umständen zum Opfer gefallen wie Stabsarzt Dr. Raebiger in Langenöls bei Lauban.

Marklissa. Der Hohnsatt eines Knaben hat hier große Empörung hervorgerufen. Der 10jährige Schulknabe Artur Klemmt spannte in der Dunkelheit auf der Ruhgasse, die von Kindern als Kugelbahn benutzt wurde, einen Stacheldraht quer über die Bahn. Zwei auf einem Schlitten den Berg herunterfahrende Mädchen waren die Opfer des Knaben, und zwar traf der straffgespannte Draht das 11jährige Töchterchen des Friseurs Baumann aus Marklissa so unglücklich ins Gesicht, daß der Mund aufgerissen und Oberkiefer, Zähne, Zunge und Nase schwer verletzt wurden. Das auf dem Schlitten dahinterfahrende Mädchen kam mit einer zerrissenen Jacke davon. Das schwer verunglückte Kind mußte noch am Abend nach dem Laubaner Krankenhaus gebracht werden.

Schnau a. d. R. In der Furcht vor Einbrechern angerichtetes Unheil. Am Sonntag abend entstand in der Wohnung des Gutsbesizers Stief in Reichwaldau ein Stubenbrand. Mit Hilfe von Nachbarn wurden die brennenden Betten aus dem Hause geschafft. Als nun der abwesende 17jährige Sohn nach Hause kam und die Unordnung sah, lief er, im Glauben, daß Einbrecher in der Wohnung haufen und seine allein zu Hause befindliche Mutter bedroht sei, ins Dorf nach Hilfe. Mit Flinten bewaffnet, kamen kein gleichfalls 17jähriger Freund R. und dessen Vater mit ihm. Als sie vor den schwach erleuchteten Fenstern sich eine männliche Person bewegten und dann aus dem Hause heraustraten sahen, glaubte der 17jährige R. den Einbrecher vor sich zu haben und gab einen Schuß auf ihn ab. Das bedauernde Opfer des Irrtums ist der gleichfalls 17jährige Sohn des Gutsbesizers Fris Beer, der Nachbar von Stief. Wegen der Schwere der Verletzungen wurde Beer noch in der Nacht zur Operation nach Siregauer geschafft.

Kreuzberg. Die Kerzen für den Einriedler. Ein dreifacher Betrug wurde im Eisenhandels-Geb. Müller verübt. Dort wurden telephonisch für den Einriedler auf dem Annaberger Kerzen bestellt, die wie gewöhnlich durch Knaben abgeholt werden sollten. Am Nachmittag desselben Tages erschienen auch zwei junge Burschen, die die bestellten Kerzen — gegen 1/2 Ztr. — in Empfang nahmen. Als jedoch nach zwei Tagen der Einriedler selbst in das Geschäft kam, stellte es sich heraus, daß er die Kerzen nicht erhalten hatte, der Geschäftsinhaber somit Betrüger in die Hände gefallen war.

Doppel. Zwei Polizeipräsidenten für Oberschlesien. Den Leitern der zur strafferen Handhabung der Polizeigewalt im oberschlesischen Industriebezirk in Hindenburg und Kattowitz eingerichteten Polizeidirektionen, Dr. Suermondt in Hindenburg und Dr. Schwenck in Kattowitz, ist der Titel Polizeipräsident verliehen worden. Dr. Schwenck ist gleichzeitig zum Landrat des Kreises Kattowitz ernannt worden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. Januar.

(Eine Kürzung der Kriegsfamilien-Unterstützungen) für Kriegerväter, die einen erheblichen Arbeitsverdienst haben, sollen die Gemeinden auf Anweisung des Kreisaußschusses vornehmen. Die Gemeindevertretung von Altwasser hat ein solches Ansuchen bereits abgelehnt. Das Gewerkschaftsamt hat sich in dieser Angelegenheit mit einer Eingabe an die Kreisleitung gewandt.

* (Feuerungszulagen für die im Ruhestande befindlichen Beamten der Inneren Verwaltung und deren Hinterbliebenen.) Zur Behebung der durch die gegenwärtige Feuerung eintretenden Schwierigkeiten ist den bedürftigen im Ruhestande befindlichen Beamten der gesamten Inneren Verwaltung und den bedürftigen

Hinterbliebenen von Beamten dieser Verwaltung nach Darlegung ihrer Einkommensverhältnisse im Laufe des Etatsjahres 1916 eine einmalige Unterstützung bis zu 100 Mk. zu zahlen, wenn das Gesamteinkommen des im Ruhestand lebenden Beamten weniger als 2500 Mk., der Witwe — und zwar ohne etwaiges Waisengeld — weniger als 1200 Mk. beträgt. Besondere Berücksichtigung verdienen diejenigen Personen, die noch für Kinder zu sorgen haben. Zu diesem Erlaß führt der hiesige kommissarische Landrat noch folgendes aus: Die Gesuche sind durch Vermittlung der zuständigen Ortspolizeibehörde an den kommissarischen Landrat einzureichen. Unter Gesamteinkommen ist sowohl die Pension (das Witwengeld) als auch Einkommen aus Erwerb, Besitz und Zuwendungen von anderer Seite zu verstehen. Soweit noch unverforsgte Kinder in Betracht kommen, sind diese namentlich unter Angabe des Alters aufzuführen.

* (Für mehr als 35 300 Mark Goldsachen angekauft.) Die Goldankaufsstelle im Gymnasium in Waldenburg hat bereits für mehr als 35 300 Mk. Goldsachen angekauft. So dankenswert die Gesinnung ist, die zu diesem Ergebnis geführt hat, so notwendig ist andererseits, daß die vielen, die noch Goldsachen besitzen, sie dem Vaterlande darbringen. Alles Gold gehört dem Vaterland! Zahlreiche goldene Ketten, Ringe, Armbänder, Broschen u. a. sind noch im Privatbesitz. Keiner sehe sein kostbares Besitztum, keiner glaube, es komme nicht auf seine Sachen an. Bringt alle Goldsachen zur Goldankaufsstelle.

* (Keine Verlängerung der Polizeikunde an Kaisers Geburtstag.) Das Polizeipräsidium von Berlin hatte eine Eingabe der Gastwirte um Verlängerung der Polizeikunde am 27. Januar abschlägig beschieden. Das ist jetzt auch mit der Bitte geschehen, die der deutsche Gastwirteverband in dieser Angelegenheit an den Reichsstadler gerichtet hatte. Die vom Staatssekretär Helfferich i. B. des Kanzlers umerzeichnete, ablehnende Antwort lautet: „Die Gründe, welche dazu führten, für die Silvesterfeier einen späteren Zahlung der Gast- und Schankwirtschaften zuzulassen, liegen für den 27. Januar 1917, den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs, nicht vor. Auch dürfte es der Allerhöchsten Absicht nicht entsprechen, in dieser ersten Zeit feiern über die für den allgemeinen Schluß der Gast- und Schankwirtschaften vorgesehene Stunde auszuweichen. Es kann daher dem Antrag des Verbandes vom 9. Januar 1917 eine weitere Folge nicht gegeben werden.“

* (Dünger unentgeltlich zu haben.) Infolge des überal bestehenden Mangels an Düngstoffen macht der Vorsteher des Kanalisationsverbandes für das Lausitzgebiet darauf aufmerksam, daß auf der Kläranlage des Kanalisationsverbandes in Sandberg (am Verbindungswege zwischen Altwasser und Seitenberg) Schlammrückstände in dickflüssigem Zustande unentgeltlich abgegeben werden. Die Abfuhr hat in geschlossenen Wagen zu erfolgen.

Joseph Raabe-Erinnerungen.

Ein weiteres Goethebildnis von Joseph Raabe wird in der Versteigerung vom 29.—31. Januar d. J. bei Karl Ernst Henrici-Berlin W. 35 veräußert werden. Es ist im Kataloge XXXVI unter Nr. 30 beschrieben und auf einer beigegebenen Tafel nachgebildet. Es interessiert uns hauptsächlich deshalb, weil Professor Joseph Raabe ein geborener Ahlfesser und bei seinen Zeitgenossen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hoch angesehen war. Die Gräfin Reden erlor ihn für den Entwurf eines Redendenmals am Eingang des Buchstollens in Neu-Weißstein, ein Plan, der leider nicht zur Ausführung kam. Scheiterte Dr. Jemlin aber, Salzbrunn Schöpfer und Seel, so ist immer wieder als künstlerischen Beitrag bei der Ausführung seiner Pläne zu. Von Raabe stammen die Entwürfe zur abgebrannten Eisenhalle und zum alten Brunnenhaus, von ihm rührt die Zeichnung des alten Kurhauskaales an der Promenade, sowie der alten Bau-lichteisen auf der Wilhelmshöhe her.

Raabe wollte 1811 vom Januar bis ins Frühjahr hinein in Weimar und ging bei Goethe ein und aus. Dieser spricht in seinen Tagebüchern wiederholt davon, daß er dem talentvollen Künstler „gesehen“ habe. Drei Miniaturbildnisse und eine Kreidezeichnung Raabes waren aus jener Zeit bisher bekannt. (Ein Miniaturbild befand sich in Scapulus Wiesenhausquartier in Salzbrunn.) Von der nun zur Versteigerung kommenden, äußerst sorgfältigen Bleistiftzeichnung wußte man jedoch bis jetzt noch nichts. Sie zeigt aber Ähnlichkeit mit der erwähnten Kreidezeichnung und dürfte in den frühjahren Frühjahrswochen von 1811 entstanden sein, wo Raabe, wie Goethe später einmal über ihn bemerkte, „wie Schöcherzade (bekannte Märchenprinzessin) immer ein neues Bildnis anfang, ehe das alte vollendet war“.

* Gottesberg. Ein Brotkrandieb ist endlich in einem berufslosen 17jährigen, schon vorbestraften Burden Max Kintischer von hier ermittelt. Er ging in das Haus Ober Hermsdorf Nr. 23, öffnete dort am hellen Tage die Brotkränke der Frau Bergbauer König und der Frau Sattler Müller und stahl daraus Orange und Sped.

o. Nieder Hermsdorf. Gegen das Schlittenfahren und Raseln auf den öffentlichen Wegen. Nach der Ortspolizei-Verordnung vom 5. August 1897 ist das Befahren der im hiesigen Amtsbezirk belegenen öffentlichen Wege, Straßen und Bürgersteige mit sogenannten Sportschlitten, sowie mit Kinderschlitten, sofern sie nicht gezogen werden, verboten. Es ist auch nicht gestattet, auf den Bürgersteigen Schlittschuh zu laufen oder zu gleiten (raseln). Nächsten Eltern und Erzieher ihren Pflegebefohlenen dies einschärfen und sie auch von dem Befahren der Gäßchen in Ostend bei den Häusern Untere Hauptstraße 19 und Obere Hauptstraße 29 warnen, da durch den Auslauf der Bahnen auf die Geleise der elektrischen Straßenbahn große Gefahren für die Kinder entstehen können.

x. Weißstein. Schwer verwundet. In der Nacht vom Donnerstag zu Freitag verunglückte der in der 1. Abteilung des Hans-Daurichschutes mit Schießarbeit beschäftigte Bergbau-Eduard Bedert. In der Meinung, daß die Zündschnur eines von ihm angezündeten Schusses erloschen sei, begab er sich vor Ort, um dieselbe wieder anzuzünden. In demselben Augenblick erfolgte aber die Explosion. Bedert, der als Kriegsverletzte erst seit kurzer Zeit wieder auf der Grube tätig ist, wurde durch das herumliegende Gestein schwer verletzt.

§ Dittersbach. Evangelische Kirchengemeinde. — Evangelischer Bund. — Jugendverein. Aus dem kirchlichen Leben des Jahres 1916 sei folgendes berichtet, wobei die entsprechenden Zahlen für 1915 in Klammern beigefügt sind: Die Seelenzahl betrug 7680 (1915: 8066). Gestorben sind 171 Personen (181), und zwar 106 Kinder, 65 Erwachsene. Beerdigungen mit kirchlichen Akten fanden 128 statt. Stille Beerdigungen 43. Getauft wurden 190 Kinder (245). Konfirmiert wurden 180 Kinder (177). Trauert wurden 27 Paare (40). Kommunitanten waren 2094, darunter 105 bei 56 Krankenkommissionen. Die beiden Diakonissen verpflegten 454 Kranke, machten 4890 Besuche, hielten 31 Nachwachen, legten 1839 Verbände an und behandelten 336 ambulante Kranke. — Der hiesige Zweigverein des Evangelischen Bundes hielt am Sonntag in der „Friedenshoffnung“ seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Pastor Jenisch, sprach über die umfangreiche Tätigkeit des Bundes während des Krieges durch seine Schwesternschaft, seine Kriegsschriften, seine Volkshilfe und die Förderung der „Ökumenischen Anstaltshilfe“. Er gedachte ferner des bevorstehenden Gedächtnisfestes der Kaisergeburtstagsfeier unseres Kaisers. Aus dem Jahresbericht des Pastors prim. Born sei mitgeteilt: Es fanden drei feierliche Ostpreußenabende und Lutherabende, außerdem einige Vortragsabende. Die Mitgliederzahl beträgt 502, dem Zweigverein ist die Ortsgruppe Langwaltdorf angeschlossen (20 Mitglieder). Gelesen sind 3 Mitglieber, in der Heimat verstorben 7. Der Verein unterstützte die Kleinkinderschule mit 30 Mk., den Jugendverein mit 20 Mk., den Ökumenischen Hilfsauslass mit 60 Mk., beteiligte sich an der Sammlung des Kriegswahrzeichens mit 25 Mk., an der „Ökumenischen Anstaltshilfe“ mit 50 Mk. An die im Felde stehenden Mitglieder wurden mehrfach Schriften gesandt. Für 4 Kriegswaisen übernahm der Verein die Kriegspatenschaft. Der bisherige Vorstand wurde auf 3 Jahre wiedergewählt und dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Versammlung stimmte dem neuen Satzungsentwurf zu. Mit großem Interesse folgten die Anwesenden dem Vortrag der Lehrerin Fräulein Margarete Jenisch aus Breslau über „Polen im Krieg und Frieden“. — Der Evangelische Jugendverein feiert Kaisers Geburtstag durch Kirchengang und eine Festversammlung am Sonntag nachmittags 4 Uhr, bei der Herr Diakon Hilke aus Nieder Hermsdorf einen Vortrag über seine Kriegserlebnisse halten wird.

* Hellhammer. Ein Geschenk aus Berlin für bedürftige Kriegskinder. Wie im Vorjahre, so sind auch gegenwärtig wieder vom Hilfsverein deutscher Frauen zu Berlin dem Leiter der hiesigen katholischen Volksschule, Hauptlehrer Raschke, in dankenswerter Weise 150 Mk. zur Verfügung gestellt worden und zwar für Schenkwerk für bedürftige Kriegskinder. Der genannte Hilfsverein gibt zum Besten der Kinder im Felde stehender Männer eine vorzüglich redigierte Chronik über den gegenwärtigen Weltkrieg heraus.

* Michelsdorf. Bestätigung. Der Ortsbesitzer Oswald Gogler ist nach Ablauf seiner Amtsdauer als Schiedsmann wiedergewählt und bestätigt worden.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Am Sonnabend den 27. Januar findet hier zur Feier von Kaisers Geburtstag um 9 Uhr vormittags ein Schulgottesdienst statt, wozu auch Erwachsene willkommen sind. Infolgedessen fällt abends die Kriegsgottesstunde aus.

Sonntag den 28. Januar, vorm. 9 Uhr Festgottesdienst zur Feier von Kaisers Geburtstag für Vereine und Erwachsene.

In beiden Gottesdiensten am Sonnabend und Sonntag soll für Soldatenheime gesammelt werden.

Stadttheater in Waldenburg.

Unter den fast ausschließlich heiteren Gaben ihres dieswintlichen Spielplanes setzte uns die Direktion Pötter auch zwei jenen Kriegsspielen vor: im Dezember das Scharzspiel „Wenn zwei Hochzeit machen“ und gestern das heitere „Vollstund“. „Im Krug zum grünen Kranze“. Bei beiden Stücken finden wir das Bewahrheitete, was Julius Keller in dem Artikel „Zeitgemäße Bühnenstücke“ als Ansicht eines dem Soldatenstande angehörigen Gewährsmannes weitergibt: „Ja, sagen Sie mal ehrlich: ist dieses Zeug — er meint die blödsinnigen Schwänke mit dem üblichen Schwanke, der heimlich auf Abenteuer geht und von Muthern erlappt wird, also Schwänke, die wir diesmal bei uns im Uebermaß kennen gelernt haben — ist dieses Zeug denn wirklich besser als die vielgeschmähten Kriegsspielen, die doch schließlich immerhin aus dem Geiste der Zeit herausgewachsen sind und wenn sie auch durch manche Geschmacklosigkeiten den feiner empfindenden Zuschauer vielleicht hier und da verletzen, der großen Menge und besonders uns Soldaten eine anregende Unterhaltung bringen? Werden denn diese alten neuen Pöffen und besonders die neuen Operetten, in denen nichts an den Krieg erinnert, um den sich doch unser ganzes Leben dreht, etwa nicht an Geschmacklosigkeiten und überdies noch an allen Ein- und Zweideutigkeiten, die heutzutage auch den großbrünnigen Geschmack beleidigen oder anwidern? Und sind die jungen Bedienten und die tapferen Bedienten, die Soldatenmädchen und verkappten Loketten nicht weit traurigere Helden und Heldinnen, als Schütz und Müller auf dem Kasernenhof oder dem Kriegsschauplatz und das stramme Mädel des Volkes, das durch Keckheit und Schläue dafür sorgt, auch „mitten mang“ zu sein, mit ihrem Diebstahl zusammenzutreffen und patriotische Duette singt?“ So der Gewährsmann Julius Keller's. Von dieser Warte aus will Spammich's Bodenstedt's Volkshilfe „Im Krug zum grünen Kranze“ betrachtet sein, und man wird auch als ein nach Berlin suchender Kritiker es verständlich finden, wie ein kaum über das Niveau anspruchsloser Vereinsbühnenarbeit hinausragender Schwank alle Ränge eines Theaters so anzuregen vermag, wie dies am Donnerstag geschah. Auch die von Adolf Rosenthal beigegebene Musik bot nichts von den ausgetretenen Wegen Abweichendes — höchstens der Marsch im 3. Akt ausgenommen —, und doch zog sie, weil sie zu zeitgemäßem Text geschrieben ist.

Im Garten des „Krug zum grünen Kranze“ Nr. 17, wo Rentier August Jobell voll seinen Schwiegerohn tyrannisiert und einen verenden böse ablaufen läßt, wo aber auch das Schicksal den Spieß umdreht, und den Landstummeln Jobell vor den eben beschnittenen beiden, dem Unteroffizier Hühnchen und dem Feldwebel Pfiffig, pater peccavi machen lehrt. Max Pötter war ein Jobell ganz nach dem Willen der Zuschauer und durfte neben den üblichen Dedikaten zu seinem Ehrenabend auch den Hauptteil des Vordens und Händewirbelns für sich einheimen. Mit ihm gaben Erich Bees als Professor Nebelhorn und Karl Bremer als Hafenarbeiter Reimer ein Sandstummelreutentrio ab, das wie ein Kuschelstück aus den „Frieden“ wirkte. Hans Wilde fand sich in der schauspielerischen Wiedergabe des Feldwebels Pfiffig mit der bei ihm üblichen Sicherheit ab, nicht ganz so war es mit der gefanglichen. Den mitwirkenden Damen ein Gesamtlob.

Heimatlos sind unsere Soldaten durch den Krieg geworden. Darum mußte die Heimat zu ihnen ins Feld kommen. Das hat das ganze deutsche Volk verstanden und es als seine selbstverständliche Pflicht betrachtet, zum Bau von Soldatenheimen an der Front nach besten Kräften beizubehorn. Wer könnte aber besser die Not unserer heimatsverlorenen deutschen Brüder nachhelfen, als jene armen Geschöpfe, die auch in friedlichen Zeiten nicht den Segen des Familienlebens genießen, sondern als Waisenkinder in Heimstätten der Nächstenliebe aufwachsen müssen. Der Ausfluß zur ermonten Spende für weitere Soldatenheime hat in rührender Weise gezeigt, wie gerade elternlose deutsche Jugend Herz und Verständnis für die Entbehrungen unserer tapferen Krieger hat. Aus einem Waisenhause im Kreise Himpfisch gingen uns mit einer gesammelten Geldspende folgende Briefe zu: „Ein Steinchen fürs Soldatenheim. — Gesammelt von Kindern groß und klein, — soll in die Kasse wandern, — soll sammeln sich mit vielen andern — und soll ein friedlich Haus entstehen, — in das die müden Krieger gehen, — und gehn dann neugestärkt hinaus, — zum Kampf für Heimat und Vaterhaus.“ — Wenn auf einer Opfergabe solcher Segen liegen wird, so wird es auf dieser sein, die deutsche Waisenkinder für unsere Soldaten in der Fremde aus mitsühndem Herzen schicken. —

Hoffentlich ist auch in unserem Kreise die Sammlung für die deutschen Soldatenheime und Marineheime von reichem Erfolg begleitet.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Das konzentrierte Licht



Neuer Typen:
Osram-Azola
Gasgefüllt-25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glühballon eingetragene Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auerergesellschaft, Berlin O. Überall erhältlich.

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

genau langsam Boden, da starker Schneefall im Paganer-Gebirge die Bewegungen erheblich verzögerte. (Schluß folgt.)

Tageskalender.

27. Januar.

1756: * Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg († 1791). 1775: * Friedrich Wilh. Joseph v. Schelling zu Leonberg i. Württemb. († 1854). 1786: † General Hans Joachim von Bieten in Berlin (* 1699). 1808: * der Schriftsteller David Friedrich Strauß zu Ludwigsburg i. Württemb. († 1874). 1850: † der Bildhauer Gottfried Schadow in Berlin (* 1764). 1901: † der Komponist Giuseppe Verdi in Mailand (* 1813). 1916: Ernennung des Sultans Mohammed V. zum deutschen Generalfeldmarschall.

Der Krieg.

27. Januar 1916.

In Westen wurden bei Neuville französische Angriffe unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Vielfache Beschießung von Ortschaften hinter der Front durch die Franzosen wurde mit der Beschießung von Reims beantwortet. Im Hinblick auf die falschen Angaben im englischen Unterhause betreffend den Luftkampf wurde festgestellt, daß die Engländer seit dem 1. Oktober 1915 an Flugzeugen 63, die Deutschen nur 16 eingebüßt hatten. — In Kaufman kam es vor dem deutschen Konsulat zu deutschfeindlichen Kundgebungen.

**Gedenket zum Geburtstag
des Obersten Kriegsherrn
der deutschen
Soldatenheime u. Marine-
heime an der Front!**

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 22.

Waldenburg, den 27. Januar 1917.

Bd. XXXIV.

Frau Gerda.

Roman von Hedda von Schmid-Riesemann.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

In der Wiech fand einer der alljährlich wiederkehrenden Herbstmärkte statt.

Es war graues, windiges Wetter.

In den ausgefahrenen Straßengleisen stand zotiges Regenwasser, welches unter den Rädern der Marktfuhrwerke hoch aufspritzte. Eine Menge Wagen strebten dem großen freien Platz unweit der Kirche zu. Dort wurde der Vieh- und Krammarkt abgehalten.

Obgleich es erst anfang, Tag zu werden, war der Marktplatz bereits biez, und der Handel hatte seinen Anfang genommen. Das Gedränge von Wagen, Pferden, Rindern und Menschen wurde mit jeder Viertelstunde größer. Gegen zehn Uhr machte die Sonne einen schwachen Versuch, die düstre Wolkenwand zu durchbrechen; es blieb aber bei dem Versuch, und ein feiner, durchdringender Regen begann herabzurieseln.

Den esthniischen Bauer sieht ein solcher wenig an; gegen Nässe und Kälte ist ein tüchtiger Schluck Brantwein ein probates Mittel, das stärkt, erwärmt und die Marktstimmung erhöht.

Ueber dem großen Platz schwebte es wie ein ungeheures Bienengesumm; das Getöse von so und joviell Stimmen war ohrenbetäubend. Es wurde gefeilscht, gekauft und gestritten, hier und da tauchten die dunklen Gestalten von Zigeunern im Gewühl auf, die einen schwungvollen Handel mit alten Pferden trieben.

Hübsch war das bunte Marktbild auf keinen Fall. Dazu war der Herbsttag viel zu unfreundlich. Das gelbe und braune Laub der Bäume, welche auf dem Kirchhofshügel standen, machte einen melancholischen Eindruck, einige Dohlen umflogen den Kirchturm mit nichttönendem Getöse.

Vom südlichen Ende des Marktplatzes, der sich bis zum nahen Krüge erstreckte, konnte man einen Gutshof sehen.

Im Sommer mochten Küstern und Thorn keinen freien Durchblick gestatten, im Herbst und Winter schimmerte das weiße Herrenhaus deutlich herüber.

Ein Teil der Marktleute wurde heute sogar bis zum Eingang der schurgenaden, von schönen Birken eingefassten Allee verschlagen, welche von der Landstraße zum Gutshof führte.

Am Eingange der Allee standen zwei Obeliskten aus finnischem Granit.

Die Allee hinauf, der Landstraße zu, jagte ein Reiter in gestrecktem Galopp. Als er im Gesichtskreise der Marktleute war, schrie er ihnen zu: Den Weg frei! Dann setzte er seitwärts über einen Graben und machte Miene, alles, was vor ihm war, zu überreiten.

Gott steh mir bei, der Jahn ist verrückt geworden, rief ein Bauer, sich durch einen Seitensprung vor den Hufen des ungestüm schnaubenden Tieres rettend.

Er reitet das Pferd des seligen Ringenschen Herrn zu Schanden, rief ein anderer, und macht uns zu Krüppeln. Was, zum Teufel, ist in Dich gefahren, Jahn?

Der Reiter mußte notgedrungen sein Pferd auf einen Moment parieren.

Der schöne Braune war ungejättelt, nur mit der Stalldecke umgürtet. —

Gebt Raum — rief Jahn, der Stallnecht vom Gutshofe, Raum, sage ich, Ihr Leute, ich muß zum Doktor, schnell, so rasch der Gaul laufen kann.

Was ist denn los, Jahn — ist ein Unglück geschehen?

Unsere Frau ist krank, war die Antwort.

Die Wagen hatten sich so festgefahren, daß der Reiter nur mühsam vorwärts konnte. Deshalb trieb sein Schenkeldruck das edle, durch den Marktlärm aufgeregte Tier a. a. schlankweg über die nahe Kirchhofsmauer zu setzen; hinter dem Kirchhof war eine stille Koppel. Zwischen niedrigem Buschwerk ging es nun im Trabe dahin, endlich war die Landstraße frei. — wieder ein halbsprecherischer Sprung über den breiten Graben, und dann setzte sich der Braune wieder in ein rasenden Galopp. Es war, als wüßte er, daß von seiner Schnelligkeit Tod oder Leben abhing.

Er reitet das Pferd zu Schanden, wiederholte der alte Bauer, nachdem Kopf und Reiter hinter einer Wegbiegung verschwunden.

Ach was, meinte sein Weib, welches in seiner großen, bunten Kugelmütze lässig auf dem Wagen saß, besser, das Pferd geht zugrunde, als daß die Frau stirbt. Eine so gute Frau! Unserem Großkinde hat sie vorigen Sonntag ein Mittel gegen den Husten gegeben. Das Pferd war nicht einmal gefättelt, fügte sie kopfschüttelnd hinzu, solch eine Eile hatten sie nach dem Doktor; 's ist schließlich doch alles Gottes Wille — Leben und Sterben.

Rumänischer Kriegsschauplatz
Lage am 1. Oktober 1916



Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Stunden sind verstrichen — es ist Mittag. Das Markttreiben hat seinen Höhepunkt erreicht. Man sieht Laumelnde einander in den Armen liegen, hört sie mit lallender Stimme sich gegenseitig ewige Freundschaft schwören, was sie nicht hindert, sich nach ein paar Minuten nachdrücklich zu prügeln.

Die Harmonika quiert, Säuglinge, welche von ihren Müttern mit Vorliebe auf den Markt mitgeschleppt werden, schreien aus Leibesträften, Kinder, die von ihren Eigentümern am Strick nachgezerrt werden, brüllen dumpf, und auf dieses schreiende, fluchende, johlende Chaos rieselt unablässig der Regen herab.

Ein Postwagen rollt rasch auf der durchweichten Landstraße, die nicht mehr so sehr versperret ist wie am Morgen, dahin. Der Wagen kann sich verhältnismäßig rasch durcharbeiten. In ihm sitzt der Doktor, welcher aus der nahen Kreisstadt nach Ringen geholt worden.

Es dauert lange, bis der Stallknecht Jahn nach Hause zurückkehrt. Es ist fast dunkel, die letzten Marktleute verlassen den still gewordenen Platz.

Jahn rettet im Schritt. Er hat das Bewußtsein, daß er seine Pflicht getan. Schneller als er hätte niemand den Doktor herbeigeschafft, denn schneller als Hassan läuft kein Pferd auf hundert Werst in der Runde. Aber niemand außer Jahn getraut sich auch, Hassan zu reiten, seit sein Herr von ihm gestürzt, um nie mehr wieder aufzustehen. Vielleicht war Hassan auch nicht so sehr schuld am Tode seines Herrn, er vertrat nur keine schlechte, ungerechte Behandlung, wie jede Kreatur, die edles Blut in sich hat. Er konnte ja auch nichts dafür, daß sein Herr, als er sich in den Sattel schwang, um aus einer lustigen Herrengesellschaft heimzureiten, die bis in den hellen Morgen hinein gedauert, bis mit dem Bewußtsein tat, daß er heute nacht sein Vermögen bis auf einen kleinen Rest im Hazard verspielt.

Das Majorat Ringen durfte er nicht mit Schulden überlasten. — bezahlte er das, was er im Champagneraussch, erhitzt von der unsehligen Leidenschaft des Spiels, verloren, so mußte er sich fortan einschränken wie ein ehrbarer Spielbürger.

Ein Grauen vor sich selbst, vor dem ganzen Leben überkam ihn in der frischen Aprilluft. Weißliche Nebel lagerten über der flachen Gegend, ihm war es, als lähe er nirgends etwas Sonniges, Lichtes, der Roub war ihm schwer vom Rausch, der in der Morgenluft erst halb verflogen.

Da sprengte er davon wie ein Rasender. Es hagelte, Gertenhiebe, und die Sporen gruben sich in Hassans Klauen. Und das arme Tier war ja doch unschuldig am Spielverlust seines Herrn. Es ist aber nun einmal der Welt Lauf, daß die Stärkeren an den Schwächeren, die

Vernünftigen an den Unvernünftigen ihre Wut auslassen, wenn sie zu roh sind, um sich zu beherrschen. Hoch war Luz von Ringen eigentlich nicht gewesen, aber jähzornig über alle Maßen.

Alein auch Hassan empörte sich gegen seinen heftigen, unbarmherzigen Herrn. Als das Tier reiterlos mit nachschleifenden Zügeln, zitternd vor der heimischen Stalltür anlangte, und dort stillstand mit tiefgesenktem Kopf, als wisse es, daß es im Grunde einen Mord begangen, da zog man aus, den gestürzten Herrn zu suchen.

Man fand ihn am Rande der Landstraße dicht neben einem großen Stein liegend; aus einer tiefen Kopfwunde war der warme Lebensstrom gestiegt, bis er verstiegt, und das Herz des unglücklichen Spielers stillgestanden, um nie mehr einen Schlag zu tun.

Seine Partner beim Hazard zerrissen stillschweigend die Baus, welche er ihnen ausgestellt, sie wollten seiner Wittve das kleine Vermögen, welches ihr blieb, nachdem die Einnahmen vom Gute, das an eine Seitenlinie der Ringens fiel, aufgehört, nicht röhren.

Hassan hatte den Tod eines Menschen verschuldet, er hatte jedoch heute geholfen zwei Leben retten, dasjenige der Frau seines toten Herrn und das Leben des Kindes, welches seinen Vater nicht kennen würde, weil es fast ein halbes Jahr nach dem Tode desselben zur Welt gekommen.

Nachmittags wurde, trotz des rieselnden Regens, die Gegend von einem kurzen Sonnenblick erhellt; das weiße Herrenhaus leuchtete für einen Moment zwischen dem sterbenden Herbstlaub hell auf.

Während der Dauer dieses Sonnenblicks tat Gerda von Ringen ihren ersten Schrei. — —

In ihren weißen Klissen liegt Gerdas Mutter, eine zarte, schwächliche Gestalt mit großen, sanften, graubraunen Augen in dem schmalen Gesicht.

Es ist Nacht geworden, der Sturm peitscht die fahlen Reste der Linden gegen die Fensterscheiben des Wochenzimmers, das im zweiten Stock liegt.

Die Kranke ruht unbeweglich — nur die finnenden, sanften Augen leben in dem weißen, starren Gesicht. Neben ihr in einer Wiege hinter grünseidenen Vorhängen schlummert das neugeborene Kind.

Also doch kein Erbe!

Hatte die blasse Frau auf einen Sohn gehofft? — Vielleicht, denn es war ja zu selbstverständlich — aber sie ist trotzdem nicht enttäuscht über die Tochter, die ihr Gott geschenkt. Ihr war es, wenigstens augenblicklich, gleichgültig, daß ein Vetter ihres Mannes, der zurzeit Gesandter an einem deutschen Fürstenhofe war, vom heutigen Tage an definitiv Majorats-herr von Ringen geworden.

Wenn sie nur ihre beiden Kinder sehiebt, die dreijährige Elisabeth und das kleine, noch namenlose Wesen, das hier an ihrer Seite schlief.

Während ihres vierjährigen Ehelebens hatte Frau von Ringen alle Illusionen, welche sie sich von einem Glück an der Seite eines geliebten Mannes gemacht, begraben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Operationen des Alpenkorps vom Roten Turm-Paß bis Titu.

II.

Die Kämpfe um den Roten Turm-Paß.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

In den letzten Tagen der Schlacht bei Hermannstadt leitete der Feind zur Entlastung der umflammernden 1. Armee einen Offensivstoß seiner 2. und Nord-Armee aus dem Fogaraser Gebirge und nordöstlich ein. Während im Goergeny-Gebirge der Angriff abgeblieben wurde, mußte auf dem Südsügel eine österreichisch-ungarische Kavallerie-Division dem Druck nachgeben. General v. Falkenhayn entschloß sich sofort zu neuem Angriff. Unmittelbar aus der Umfassungs- und Angriffsoperation bei Hermannstadt wurden die Hauptkräfte der 9. Armee in nordöstlicher Richtung abgedreht und zum Vorstoß gegen den verfolgenden linken Flügel der rumänischen 2. Armee auf die von Hermannstadt nach Fogaras und Schäßburg (Szegesvár) führenden Straßen aufgestellt.

Dem Alpenkorps fiel die Aufgabe zu, mit den in der Verfolgung auf den Roten-Turm-Paß begriffenen und dem Korps nun unterstellten Teilen der 9. Armee beiderseits des Passes bis auf den Gebirgskamm vorzustoßen und die Sicherung nach Süden in allgemeiner Linie Streslesci—Weslung des Surul zu übernehmen.

Während des herrlichen Kampfs und Stegeszuges der Armee Falkenhayn durch den Geksterwald nach Kronstadt rang das Alpenkorps in erbitterten Gefechten um die steilen Höhen östlich und westlich des Passes. Zwei Brennpunkte hoben sich in den nun folgenden Tagen schwerer Kämpfe hervor:

Westlich des Passes: Die Höhenstellungen in Birie Mt. Murgasu (1703)—D. Badului (1531).

Ostlich des Mt.: Die Angriffe zur Gewinnung des Gebirgskammes westlich des Surul.

Am 1. 10. erneuerte der Feind seine bis dahin vergeblichen Angriffe gegen die Linie Gaimoni—Mt. Robu, während auf den von Süden heranziehenden Bahn- und Straßenlinien neue Kräfte im Anmarsch waren und auch im Rücken unserer Stellungen versprengte Abteilungen sich nach Süden durchzuschlagen versuchten. So griff in der Nacht vom 2. zum 3. 10. ein feindliches Bataillon mit Teilen einer Kolonne aus den Waldungen nördlich des Badului unsere Sicherungsabteilung plötzlich im Rücken an. Nach heftigem Kampf und unter Verlust von 100 Gefangenen erlitten ein Teil dieses Bataillons (vom rum. J.-N. 49) nach Süden. Am demselben Tage wurden vereinzelt Angriffe gegen den Mt. Murgasu und Vorstöße stärkerer Kräfte gegen den Badului abge schlagen, nachdem hier der Gegner unsere Sicherungs-linie bereits durchbrochen hatte. Ein am 5. 10. ange-setzter eigener Gegenangriff am Murgasu und Badului ließ auf überlegenen Feind, brachte auf dem rechten Flügel aber einigen Geländegewinn. Am folgenden Tage erlitt der Gegner ein kleines Mißgeschick: ein Ge-schäftstransport des rumänischen Jäger-Regiments 5 hatte

von dem am Murgasu stehenden rumänischen Inf.-Regiment 66 eine falsche Anweisung erhalten, marschierte ahnungslos in unsere Stellung und wurde dort abge-fangen. Der 7. Oktober brachte einen erfreulichen Fort-schritt: etwa zwei feindliche Bataillone griffen vom Nach-mittag bis in die Nacht wiederholt zwei am Badului stehende bayerische Kompagnien an. Nach hartem Kampf mußte sich unter starken Verlusten der Feind in das Cai-neni-Bachtal zurückziehen, während gleichzeitig vom Passe aus rumänische Abteilungen vom Abhang des Ba-dului vertrieben wurden.

Zur Gewinnung der Sicherungslinie östlich des Passes war eine Gruppe über die Linie rumänische Pass-grenze—Barful Boului (1166) angelegt worden, unter-stützt durch eine Stoßgruppe aus Gegend Mo-Sebes (6 Kilometer südöstlich N. Talmac). Starke feindliche Kräfte mit zahlreichen Maschinengewehren, Gebirgs- und schwerer Artillerie hatten sich auf dem Kamm des Fogaraser Gebirges zwischen Surul und Altfluß einge-graben.

Kälte und heftige Schneefürne erschwerten den An-stieg und den Vorstoß. Die am 10. 10. planmäßig an-ge-setzten Angriffe gegen Höhe 1824 (6 Kilometer westlich des Surul) kamen im umfassenden Feuer des Verteidig-ers zunächst zum Stehen.

Inzwischen war die 9. Armee durch den Geisterwald und über Kronstadt vorgestoßen, hatte die 2. rumänische Armee völlig geschlagen (9. 10.) und in das Gebirge zu-rückgeworfen. Auch die rumänische Nordarmee wich in östlicher Richtung aus. Zur Öffnung der in Feindes-land stehenden Nachtrassen befehlt General v. Falken-hayn den allgemeinen Komarsch über die Linie Cam-pulung—Sraia und durch das Podzabal.

Das Alpenkorps erhielt die Weisung, die Rote-Turm-Paß-Straße zu öffnen und zunächst nach Gegend Gurtoa de Arges vorzugehen. Für diese Operation wurde aus dem Alpenkorps und zwei inzwischen herangeführten l. und l. Gebirgsbrigaden die „Gruppe Kraft v. Del-mensingen“ gebildet. Aus den Kämpfen zur Gewinnung örtlicher Sicherungsabschnitte mußte nun zum Angriff mit welchem Ziel angetreten werden.

Der stark befestigte und hartnäckig verteidigte Paß war nur durch aussholende und wiederholte Umfassungs-bewegungen über die Gebirgszüge zu öffnen. General-leutnant Kraft v. Delmensingen entschloß sich, den Hauptdruck auf das Gelände östlich des Passes zu legen. Ein Vorstoß aus dem Fogaraser-Gebirge sollte zunächst die starke Marmorastellung umfassen und später Hand legen auf die nach Gurtoa de Arges führende Straße. Da aus taktischen Erwägungen der Hauptangriff auf dem westlichen Anker nicht in Frage kam, aus dem Fogaraser-Gebirge aber keine einzige fahrbare Straße für den Nachschub zur Verfügung stand, wurde als erstes und nächstes Operationsziel die Gewinnung der wich-tigen Straßenabschnitte Gaimoni—Golotreni und Cai-neni—Salatuen betrachtet.

Als Linie Stoßgruppe wurde eine Gebirgsbrigade (l. und l. 2.) über den Moscovul-Paß in Richtung Mt. Fruntu angelegt. Sie trat unmittelbar nach starken Wärtchen, die teilweise innerhalb 30 Stunden 63 Kilo-meter vorwärts geführt hatten, aus Gegend Fetei (am Mt. südöstlich Hermannstadt) den Anstieg zur Moscovul-scharte an und nahm am frühen Morgen des 17. 10. den Paß, sowie die Höhe 2313 westlich des Passes im Sturm-angriff.

Auf dem rechten Flügel hatte inzwischen die andere Gebirgsbrigade (l. u. l. 10.) im Vorgehen über den Mt. Robu in Richtung Golotreni (an der Toten-Mündung) am 16. 10. die Pietroasa genommen, während die Be-sezung des Beverinardens erst am Abend gelang. Nach erbitterten Kämpfen und heftigen Gegenangriffen starker Teile der aufgestellten rumänischen 13. J.-D. mußte die genommene Linie zunächst wieder aufgegeben werden.

Zwischen den beiden Flügelgruppen kämpfte die Alpendivision frontal vom Altfluß bis zum Surul und